Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 94. 24. November 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Stück 29 der Gesetzsammlung veröffentlicht das Gesetz wegen der von Actien-Gesellschaften zu entrichtenden Gewerbesteuer.

∴ Provinzielles. Dem Vernehmen nach ist der Königl. Regierungs- und Schulrath Herr Bogedain zu Oppeln vom Herrn Fürstbischof von Breslau zum Weihbischof designirt. Herr Bogedain, der sich in seinem bisherigen Wirkungskreise bereits mannigfache Verdienste um das Schulwesen Oberschlesiens erworben, ist wie der verstorbene Weihbischof Latussek der polnischen Sprache mächtig, ein Umstand der ihm von vornherein eine segensreiche Wirksamkeit bei dem polnisch sprechenden Theil der Diöcesanen des Bisthums Breslau zu verheißen geeignet ist. Zum Official des fürstbischöflichen Consistoriums, welches Amt gleichfalls der verewigte Herr Weihbischof Latussek bekleidete, ist der Domcapitular und Consistorial-Rath Herr Dr. Sauer ernannt worden.

∴ Deutschland. Am 18. d. Nachmittags 5 Minuten vor 3 Uhr sprang zu Mainz das Pulver-Magazin im Fort Martin mit ca. 200 Ctr. Pulver in der Nähe des Gauthors in die Luft. Das Unglück und die Verwüstungen, welche das Auffliegen einer solchen Pulvermasse dicht bei der Stadt herbeigeführt hat, sind grauenhaft. Die zunächst gelegenen Stadttheile, der Quaistrich und die Gaugasse nebst der Stephanskirche, wurden gänzlich zerstört. Nach glaubhafter Angabe fanden ihren Tod neun preußische, zwei östreichische Militairs und 18 Civilisten. Schwer verwundet wurden 74 preußische, 95 östreichische Militairs und 300 Civilisten. Den in der Stadt angerichteten Schaden veranschlagt man auf ca. 7 bis 800,000 Gulden. Die durch die Explosion hervorgebrachte Erschütterung ward auf viele Meilen in der Runde wahrgenommen. In Wiesbaden sprangen Fenster und Thüren auf. Selbst in dem Bergwerk bei Dotzheim ward das Beben der Erde wahrgenommen.

Aus London wird der „N. Preuß. Ztg." von ganz zuverläßiger Seite mitgetheilt, daß sich das englische Kabinet auf die allerunzweideutigste Weise zu Gunsten Holsteins und Deutschlands ausgesprochen habe.

Die deutsch-östreichische Telegraphen-Conferenz, welche in Stuttgart getagt hat, ist mit ihren Berathungen zu Ende gekommen. Es ist von ihr eine Revision sowohl des Vereins-Vertrages als auch des Tarifes vorgenommen worden, wonach eine Herabsetzung der Gebühren und eine veränderte Berechnungsweise vereinbart worden ist.

Der Scharfrichter.

(Schluß.)

Als am nächsten Morgen die Sitzung auf dem Rathhause begonnen, erschien auch der Scharfrichter Hans Heiling; hinter ihm führte man seinen mit Stricken gebundenen Knecht Ulrich. Mit einer Reverenz trat der Meister vor und klagte seinen Freiknecht des Mordes an, den er an seinem besten Rosse in voriger Nacht begangen. Bei diesen Worten des Scharfrichters fuhren seine gestrigen Begleiter von ihren Sitzen jählings empor und wollten ihn der Lüge zeihen; allein der Rothmantel warf ihnen einen bedeutungsvollen Blick zu, der sie an ihr Versprechen erinnerte. Sie setzten sich wieder und schwiegen, denkend, wo das hinauslaufen wollte. — Der Freiknecht wurde nun in's Verhör genommen und vermaß sich hoch und theuer, es sei ihm nie in den Sinn gekommen, das Pferd zu tödten. Heiling aber beharrte bei seiner Klage und verlangte, daß der verstockte Verbrecher nach altem Herkommen und Brauch durch die Folter zum reuigen Geständniß seiner That gebracht werden müsse. Dagegen war nichts einzuwenden und der angeschuldigte Freiknecht wurde aus dem Rathhause schnurstracks in die Frohnerei gebracht. Jetzt aber trat einer der Rathsherren, welcher von der Unschuld des Knechts überzeugt war, aufgeregt auf den falschen Ankläger zu, zog ihn einige Schritte seitwärts und flüsterte ihm in's Ohr: „Unmensch, könnt Ihr in Wahrheit einen Unschuldigen peinigen und martern lassen, um Eurer verruchten Lüge den Schein der Wahrheit zu geben?" — „Ich bitt' Euch, Herr," — entgegnete Heiling — „gedenket des gegebenen Wortes. Was ich thue, geschieht zum Wohle der Menschheit und die kommenden Geschlechter werden, so hoff' ich, mir das gehässige Mittel um des guten Zweckes wegen schon vergeben. Harret hier nur noch eine Spanne Zeit; bald werde ich Euch Eures Wortes entbinden." Mit diesen Worten folgte er dem abgeführten Knechte.

Angekommen in der Marterkammer, schritt man sogleich im Beisein mehrer Rathsmänner zum peinlichen Verfahren gegen den Freiknecht. Ihm wurden Daumschrauben und Gewichte angelegt und er mehrmas ermahnt, sich des angeklagten Verbrechens schuldig zu bekennen; er aber betheuerte mit kläglicher Stimme seine Unschuld. Nun preßte man ihm die Finger fürchterlich zusammen — er schrie auf vor Schmerz, bekannte aber nichts. Darauf legte man ihm „Spanische

Stiefeln" an die entblößten Füsse — er stieß ein Jammergeschrei aus, wollte aber nichts bekennen. Jetzt wurde er auf die Folter geworfen, jedes Glied ausgezogen und die weichen Stellen mit siedendem Pech bespritzt — da unterlag er dem Schmerze und bekannte Alles, was man ihn beschuldigte. In diesem Augenblicke traten die drei Rathsmänner in die Marterkammer. Als sie das Geständniß erfahren, rief Einer von ihnen dem Scharfrichter zu: „Unmensch, was hat Euch Euer Knecht denn so Großes gethan, daß Ihr ihn bis auf's Blut peinigen laßt?" — Der Gescholtene näherte sich dem Zürnenden und flüsterte: „Es soll Euch gleich klar werden; nur noch einige Augenblicke faßt Euch in Geduld." — Der Bürgermeister unterbrach seine Rede, indem er auf den während der Zeit losgebundenen Knecht zuschritt und ihn heftig anfuhr: „Du gestehst also, Elender, den Hengst Deines Herrn erstochen zu haben?" — „So ist's, gestrenger Herr!" stöhnte Ulrich. — „Was bewog Dich dazu?" forschte das Oberhaupt der Stadt weiter. — „Rache!" log der Freiknecht, „Rache, die ich an meinem Herrn ausüben wollte, weil ich mich von ihm zurückgesetzt und ungerecht behandelt glaubte." Der Scharfrichter unterbrach ihn, indem er sich an den Bürgermeister wandte und ihn fragte: „Glaubt Ihr, daß seine Aussage wahr ist?" — „Seine Schuld ist glaubwürdig, wie auch der Beweggrund dazu!" erklärte der Gefragte. — „Und dennoch hat er eine Lüge gesagt," rief Heiling, „wozu ihn der Schmerz getrieben. Mein Knecht Ulrich ist völlig unschuldig! Das können diese edle Herren, welche wissen, wer den Hengst erstochen, mir bezeugen." Er deutete auf die drei Rathsherren, welche den Todesstoß des Meisters gesehen. „Sprecht, hohe Herren, ich löse Euch Eures Wortes!" rief Heiling ihnen zu und trat zurück. Nun sagten die Herren aus, was sie gesehen und was der Meister von ihnen gefordert. „Frecher!" schnob jetzt der Bürgermeister den Scharfrichter an, „wie durftest Du es wagen, einen Schuldlosen zu verklagen und mit uns ein frevelhaftes Spiel zu treiben?" Heiling blieb bei diesem Vorwurf des Oberhauptes aber ganz gelassen; nach einer Pause jedoch antwortete er: „Wollt' ich Euch, wie ich's versprochen, einen überzeugenden Beweis liefern, so konnte ich denselben nicht erschütternder, als auf diese Art, darthun. Den armen Ulrich hoff' ich für die ihm zugefügten Schmerzen zu entschädigen. Ihr aber, hohe Herren, werdet wohl jetzt von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugt sein und eingesehen haben, daß die Höllenqualen der Folter selbst den Unschuldigsten zum Geständniß einer That oder eines Verbrechens bringen können, das zu begehen auch nicht der leiseste Gedanke in seine Seele gekommen." — „Ihr habt Euch gerechtfertigt, Meister!" entgegnete nach kurzem Bedenken der Bürgermeister, „die beiden Hexen sollen noch nicht gefoltert werden, bis schlagendere Beweise gegen sie vorhanden sind. Wir machen es Euch jedoch zur Pflicht, diesen armen Teufel, Euern Knecht, für die ausgestandene Angst und Schmerzen gebührend zu entschädigen." Das versprach Meister Heiling hoch und theuer, und entfernte sich mit innerer Selbstzufriedenheit.

Nach einigen Tagen, als der Freiknecht die Folgen der an ihm verübten Folter glücklich überstanden, ließ der Scharfrichter ihn zu sich entbieten. „Ich habe Dich hart, vielleicht zu hart, büßen lassen, armer Ulrich!" sprach Heiling zu ihm, „allein ich hoffe, Dich dafür entschädigen zu können. Ich kenne den Grund Deiner schlechten That gegen Ruppert, weiß, daß in deiner Liebe zu meiner Tochter Elfriede derselbe zu suchen ist, denn Du sahest in ihm einen Dir gefährlichen Nebenbuhler und wolltest ihn um jeden Preis entfernen. Freilich hast Du Deine Liebe immer so ziemlich geheim gehalten, aber ich weiß doch um dieselbe und halte Dich jetzt für geläutert. Also kurz, das Mädchen soll Dein sein, Ulrich, und mit ihr die erste Scharfrichterei, die in der Umgegend verkäuflich ist." — „O Meister!" rief der Freiknecht außer sich vor Freude, „das ist zu viel des Glücks! Wohl waren die Schmerzen groß; allein ich dachte dabei: Du sühnest damit eine alte Schuld; aber nicht hoffte ich, daß ich damit mir die gute Elfriede erkaufen oder erringen würde. O um diesen Preis könnte ich noch einen größeren Grad der Folterqualen aushalten!" — „Es war genug, mein Junge!" sprach Heiling, dem Jüngling die Hand drükkend; „allein noch eine andere Freude kann ich Dir durch die Mittheilung machen, daß auch Ruppert jetzt glücklich ist. Er hat eine Scharfrichter-Wittwe geheirathet und ist nun selbst Herr und Meister." — „Jetzt erst kann ich mich meines unverhofften Glücks vollkommen freuen!" rief Ulrich und benetzte die Hände seines Herrn mit Freudenthränen; dieser zog ihn aber an die Brust und nannte ihn Sohn. — Meister Heiling hatte seinen Zweck vollkommen erreicht. Die Folter wurde von nun an in Lübeck sehr selten, nur in der äußersten Noth und mit der größten Vorsicht gebraucht, und der ehrliche Scharfrichter blieb stets bei gutem Gewissen und versah seinen Dienst bis in's späteste Alter.

Die Pulver-Explosion in Mainz.

Mainz, 19. November. Ueber die Entstehung des schrecklichen Unglücks, von welchem die Stadt gestern heimgesucht wurde, weiß man noch nichts Bestimmtes. Das Wetter war ruhig, der Himmel bedeckt. Die Sonne hatte den ganzen Tag noch nicht geschienen. — Der Schauplatz, auf welchem diese tragische Geschichte spielt, liegt auf der südwestlichen Seite der Stadt, auf einer Bastion, welche die letztere beherrscht. Auf dieser Bastion befanden sich ein Pulvermagazin mit ansehnlichem Vorrath, in der Nähe dieses Magazins ein Pulverthurm, der als Deckenmagazin benutzt wurde, aber auch Pulver enthielt. Von dem Magazin, das zuerst in die Luft flog, theilte sich das Feuer dem Pulverthurm mit, der unmittelbar darauf explodirte. Ganz in der Nähe des Magazins lag ein preußisches Hospital, eine frühere Kaserne, in welcher seit den letzten Jahren die Augenkranken untergebracht wurden. Glücklicherweise kommen um diese Zeit keine oder nur seltene Augenkrankheiten vor. Man sagt dieses Hospital, das fast bis auf den

Grund zerstört wurde, sei leer gewesen. Weiter nördlich von dem Hospital liegt das Artillerie-Wagenhaus, noch weiter steht ein militärisches Magazin. Alle diese Gebäude sind zertrümmert. Vor der Bastion erstreckt sich die alte Stadtmauer, welche eine ansehnliche Breite und bei dieser unheilvollen Gelegenheit die besten Dienste gethan hat. Sie hielt den größten Luftdruck aus und brach die Gewalt der Explosion nach der nordöstlichen Seite der Stadt, die ohne diesen Schutz noch viel ärger verwüstet sein würde, als sie ist. Ein preußisches Wachthaus von dem Gauthor, das südlich von der Bastion ins Freie führt, wurde zertrümmert. Nur der Wachtposten kam unversehrt davon, die Mannschaft, welche in demselben beisammensaß, ward zum Theil getödtet, zum Theil schwer verwundet. Die Stephanskirche, welche etwa 1000 Schritt von dem gesprengten Magazin liegt, ist so arg beschädigt, daß man ihren Abbruch für nöthig hält. Der ganze obere Theil der Stadt, welcher sich an die erwähnte alte Stadtmauer anlehnt, der s. g. alte Kästrich, die obere Gaugasse, die Weißliliengasse, der neue Kästrich sind mit Steinen, Balken, Schutt übersäet. Pferde und Menschen wurden hier und da theils vom Luftdruck, theils von geschleuderten Gegenständen erschlagen, viele Kinder, Frauen und Männer unter den einstürzenden Mauern vergraben und meistens mehr oder weniger beschädigt von den herbeieilenden Soldaten und der helfenden Bevölkerung hervorgezogen. So furchtbar war die Erschütterung, daß die Fenster in den umliegenden Ortschaften, in Castel, Gonzenheim, Finten u. a. Orten zerdrückt wurden. Im Innern der Stadt wurden verschiedene Personen von umhergeschleuderten Steinen verwundet, eine Frau u. A. von einem solchen Stein, der sie auf dem Sopha erreichte, getödtet. Auch sollen Granaten und andere Geschosse hie und da in der Stadt niedergefallen sein. Da die Röhren der Gasanstalt zum Theil gelitten haben, so durfte, um eine Explosion des Gasometers zu verhindern, gestern Abend kein Gas in der Stadt gebrannt werden. Die Dunkelheit vermehrte das Unheimliche des Eindrucks, unter welchem die Menschen in den Häusern damit beschäftigt waren, die Verwundeten zu pflegen, die Fenster zu verstopfen und zu verhängen. Man veranschlagt den äußeren Schaden in der Stadt auf 7 bis 800,000 Fl., und fragt, wer diesen Schaden zu tragen habe. Der Gemeinde-Rath hat schon seit Jahren die dringendsten Vorstellungon gegen die großen Pulvervorräthe in der Stadt gemacht. Man hat darauf hingewiesen, daß diese Vorräthe in den preußischen Festungen in angemessener Entfernung von den Städten sich befinden, und daß es bei dem Umfange der hiesigen Festung leicht einzurichten sei, die Gefahr von der Stadt abzuwehren. Ein Gefühl der Bitterkeit mischt sich in den Eindruck, den dieses Bild der Zerstörung auf den Beobachter macht, wenn man erwägt, daß das Unglück hätte abgewendet werden können.

Der „Mainzer Ztg." entnehmen wir folgende Details: „Der in die Luft geflogene Pulverthurm war das Laboratorium auf der Courtine zwischen der Bonifacius- und Alexanderbastion, wenig über 100 Schritte rechts vom Gauthore entfernt. Es war, wie von Seiten des Militärs versichert wird, gestern Nachmittag Niemand in demselben beschäftigt; die Explosion müßte also durch Selbstentzündung des etwa 150—200 Ctr. starken Pulvervorraths entstanden sein. Das Laboratorium ist von Grund aus verschwunden; wo es gestanden, ist jetzt ein ungeheures Loch in die Erde gesprengt; die ganze Steinmasse wurde weit in die Umgegend geschleudert, nicht blos über die nächste Umgebung; ungeheure Steine flogen vielmehr über die ganze Stadt bis ins Gartenfeld und ¾ Stunden weit bis zur Wagenfabrik der Herren Gastell und Harig bei Mombach. Die Zerstörung ist eine fürchterliche: der alte Kästrich, meist von ärmeren Leuten bewohnt, ist ganz und gar zerstört, ebenso der obere Theil der Gaustraße bis zum Eingange der Stephansstraße, darunter das Brauhaus zum Donnersberg, die Klomannsche Wirthschaft u. a. Die Stephanskirche hat großen Schaden gelitten, Fenster und Orgel sind zertrümmert, das Dachwerk schlimm zugerichtet; besonders aber ist der Thurm erschüttert und wird wohl abgebrochen werden müssen. Auch die Brücken über den Graben am Gauthore sind zum Theil zerstört. Die in die Stadt fliegenden Steine zertrümmerten die Dächer des Gymnasiums und der evangelischen Kirche u. s. w., andere haben das schöne Portal der Augustiner- (Liebfrauen-) Kirche zersplittert und an Privathäusern großen Schaden angerichtet. So brach zum Beispiel ein mindestens 3 Centner schwerer Stein durch das Dach und zwei Stockwerke des Cafe de Paris bis ins Parterre desselben; glücklicherweise ohne Jemand zu beschädigen. Ist nun der Schaden, der durch die Demolirung ganzer Straßen und die Beschädigung sämmtlicher Gebäude der Stadt entstanden ist, schon ein ungeheurer, sind doch Hunderte von armen Familien obdachlos geworden, so ist doch der Verlust an Menschenleben ein weit größerer. Das Jammerbild, welches der blutgetränkte Boden des obern Stadttheils bot, zu beschreiben, sind wir außer Stande. Die Explosion hat wohl Hundert von den in der Nähe befindlichen Menschen das Leben gekostet; die blutigen Leichen der Verübergegangenen und der aus Soldaten des 34sten Regiments bestehenden preußischen Thorwache lagen umher; drei mit 4 Pferden bespannte Fuhrwerke, die eben die Brücke passirten, stürzten in den Graben hinab und liegen unten in einer gräßlichen Blutlache; in der nahe liegenden „rothen Kaserne", wo ein östreichisches Detachement eben exercirte, wurden viele Soldaten getödtet oder verstümmelt; andere blieben auf wunderbare Weise verschont. Unter den zusammenstürzenden Häusern fanden ganze Familien einen plötzlichen Tod; anderen ist der Vater oder die Mutter entrissen, andere haben ihre Kinder verloren. Auch weiterhin wurden Kinder in der Wiege getödtet; in der Augustinerstraße riß ein Stein einem Kinde den Kopf weg; einem Schauspieler wurden vor dem Café Mayence die Beine zerschmettert; viele Hundert wurden theils schwer, theils leicht verwundet; namentlich sah man eine Menge blutender Frauen und Kinder, denen die zerspringenden Fenster ꝛc. gefährliche Kopfwunden beigebracht. Eine

Angabe der Zahl der Todten und Verwundeten läßt sich auch nicht einmal annäherungsweise angeben. Wie bedeutend dieselbe ist, läßt sich schon daraus entnehmen, daß bis jetzt 15 Todte und 23 Schwerverwundete bürgerlichen Standes und 9 Todte allein vom preußischen Militär angemeldet sind. Das furchtbare Unglück, das unsere Stadt betroffen, und der tiefe, bittere Schmerz, der die Herzen von Tausend Familien erfüllt, wird, man muß es sagen, mit hochachtungswerther Resignation ertragen. Jedermann hegt das felsenfeste Vertrauen, daß der deutsche Bund, der Bund, der seit Jahrzehnten die Mittel nicht bewilligte, um Friedens-Pulvermagazine, wie solche in Preußen überall existiren, in nöthiger Entfernung von der Stadt zu erbauen, nunmehr nicht säumen wird, unverschuldetes, gräßliches Unglück zu lindern, mit andern Worten, schnelle Hilfe zu bringen, Diesen Pulverthurm sind wir los! Gott möge den deutschen Bund erleuchten, daß wir oder unsere Nachkommen nicht auf gleiche Weise die anderen Pulvermagazine verschwinden sehen müssen."

INSERATE.

Bekanntmachung.

An hiesiger Gerichtsstelle werden
Montag den 30. November d. J. Nachmittags von 1 Uhr ab
Pfand- und Nachlaßsachen, bestehend in
Meubeln, Betten, Kleidungsstücken, Wäsche und Geräthschaften
gegen baare Zahlung versteigert.
Grottkau den 17. November 1857.

Die Auctions-Kommission
des Königl. Kreis-Gerichts.

Unterzeichneter beabsichtigt zu der bevorstehenden Adventzeit

4 Abonnements-Concerte

im hiesigen Ziergarten-Saale zu veranstalten, zu welchen er ein geehrtes Publikum hiermit ergebenst einladet, und um recht zahlreiche Unterschriften auf der cirkulirenden Liste ersucht.
Grottkau den 23. November 1857.

J. Pech, Musikdirigent.

Eine Viehschleußerin,

welche auch der Milchwirthschaft vorstehen kann, findet auf dem Dominium Nieder-Giersdorf bei Grottkau eine baldige Anstellung. Es ist gleich ob Mädchen oder kinderlose Wittwe, jedoch kann nur auf gute Empfehlungen und persönliche Vorstellung Rücksicht genommen werden.

Bürger-Ressource im Schießhause.
Sonnabend den 28. November c.
Abends 7 Uhr

Ball,

wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Der Vorstand.

Ein möblirtes Zimmer,

freundlich und hell, mit eigenem Eingange, für eine einzelne Person, kann anderweitig vergeben werden. Ring und Junkernstraßenecke im Hinterhause eine Treppe hoch erfährt man Näheres.

Kalender für 1858.

Die **Buchhandlung von Ad. Bänder** in **Brieg** hält vorräthig und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen:

den **Volkskalender von Gubitz, Lindow, Steffens, Trewendt, Trowitzsch & Weber, den Boten, den Veteran** und den **Neuen Preuß. Nationalkalender** in 4. theils geheftet, theils gebunden und mit Papier durchschossen.

Hauskalender á 3 und 6 Sgr. und **Neubarths Quartkalender.** Große und kleine **Comptoirkalender, Tafelkalender, Brieftaschenkalender, Schreib- und Terminkalender** für Juristen, Aerzte und Verwaltungsbeamte. **Landwirthschaftliche & Forst- & Jagdkalender.**

Etwa vergriffene Sorten werden möglichst rasch besorgt.

☞ Anbei eine literarische Beilage von ***Ad. Bänder*** in ***Brieg.*** Bestellungen nimmt an A. C. Beck in Grottkau.

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Getaufte: Den 15. November des Stellmachermeister Hrn. Ignatz Czerny S. Wilhelm Martin Hermann; des Zimmermann Hrn. Joseph Frenzel T. Louise Martha.

Kath. Beerdigte: Den 21. d. des Schuhmachermeister Hrn. Karl Eichmann S. Herman, 9 M., Krämpfe.

Evang. Getaufte: Den 17. d. des Lieutenant und Eisenbahn-Buchhalter Hrn. E. E. Frost S. Paul Friedrich Max.

Evang. Beerdigte: Den 17. d. der Inwohner und ehemalige Kutscher Johann Bautz, 40 J. 11 M. 12 T., Auszehrung.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.